
V o r r e d e .

Es ist kein Zweifel, dass der praktische Inhalt der beiden letzteren Bände des Humischen Werks noch weit mehr Leser an sich ziehen wird, als die abstrakte und ihrer Natur nach grösstentheils trockene Theorie des Erkenntnisvermögens, welche im ersten Bande enthalten ist. Selbst der gemeine Verstand entdeckt in diesem gar zu leicht, dass er durch eine kontinuierliche Reihe von Vernünfteleien geführt wird; er ermüdet in den Irrgängen, und überlässt sich lieber einem Führer, der ihn, soll-

Vorrede.

sollte es auch auf Schleichwegen seyn, zu dem gewünschten Ziele bringt. Aber auch dem gelehrten Verstande behagt es selten, alle Anfälle eines sorgigen Sceptikers auszuhalten. Die Stöße, die er empfängt, sind oft zu hart, als das er ein Vergnügen daran finden sollte, ihnen freiwillig entgegen zu gehen. Gelehrte verstummen nicht gern vor Einwürfen, und wenn sie auch durch geläufigen Widerspruch ihre Verlegenheit zu verbergen suchen; so überzeugt sie doch ihr Gewissen allzuoft von der Unzulänglichkeit ihrer Gründe. Eine Empfindung, welche der gewöhnliche Schlag von Menschen gern vermeidet. Fast nur den kann die Lektüre jenes ersten Bandes durchgängig amüsiren, der entweder Schadenfreude genug hat sich an der Verlegen-

gen-

Vorrede.

genheit eingebildeter Weisen zu weiden, oder der sich stark genug fühlt, alle Theile des Humischen Gebäudes zu zerstören und die Erwartungen der Vernunft gegen alle seine Angriffe auf das vollkommenste zu rechtfertigen.

Die Humische Theorie des Begehungsvermögens scheint dagegen weit plausibler. Hier sind nicht nur die allgemein interessantesten Erscheinungen der menschlichen Natur auf eine leichte und angenehme Weise erklärt; sondern die Erklärungsart stimmt auch mit den Meinungen mehrerer sehr beliebter philosophischen Schriftsteller überein. Die Erfahrung scheint alles, was behauptet wird, auf das vollkommenste zu bestätigen, und die Vernunft freuet sich von vielen Erscheinungen Gründe zu

fin-

Vorrede.

finden, nach denen sie sich lange umsonst umgesehen hat.

Allein so reich auch dieses Werk an richtigen psychologischen Beobachtungen und interessanten Erfahrungen ist; so vortrefflich auch sehr viele Erscheinungen erklärt sind; so viel Scharfsinn man in der Auffindung und Darstellung der Gesetze antrifft; so wenig hält doch die darinn aufgestellte Theorie des Willens und der Sittlichkeit die Prüfung der Vernunft aus. Hume bleibt auch hier seinen skeptischen Grundsätzen treu, indem er der Vernunft alle Fähigkeit über Moralität zu urtheilen oder sie gar zu erzeugen abspricht, und selbige ganz den Sinnen und der Einbildungskraft zu-eignet. Im ersten Theile sahen wir unsern Phi-

loso-

Vorrede.

losophen oft inne halten und über seine eignen
Auschweifungen erstaunen; der gemeine Verstand
schien ihm oft in seinen eignen Urtheilen wankend
zu machen. In den praktischen Behauptungen der
letzteren Bände findet sich dagegen keine Spur von
einem solchen Mißtrauen. Muthigen und sichern
Schritts geht er darauf los, alle Selbstthätigkeit
der Vernunft zu vernichten, und findet um so we-
niger Bedenklichkeiten dabey, alle ihre Wirkungen
von den Sinnen herzuleiten, da viele seiner berühm-
ten Zeitgenossen mit ihm auf gleiche Entdeckungen
gestossen waren.

Das Falsche eines solchen praktischen Systems
ist um so blendender und verführerischer für den
Verstand, da es mit so vielen wahren Sätzen und
richt-

Vorrede.

richtigen Beobachtungen durchweht ist. Der Beifall, welchen die Wahrheit erzwingt, geht ohne Bedenken zu der Falschheit über, die fein und künstlich mit ihr verkettet ist. Das Humische System der Sittenlehre gleicht einem Lande, das unüberwindliche Festungen hat, die es aber nicht schützen können. Wer das Reich durch die festen Plätze zu erobern gedenkt, zieht den Krieg ohne allen Gewinn in eine ewige Länge. Der Erfahrene aber bezwingt das Land, und die festen Städte folgen seinen Siegen von selbst. Die Beobachtungen über die Natur des menschlichen Begehrungsvermögens sind in Hume's Werke größtentheils vortrefflich und wahr, und wer diese anzutasten gedächte, würde wenig ausrichten. Aber sobald er

seine

Vorrede.

Seine physische Methode auch auf die Moralität angewendet, und das Moralische physischen Gesetzen unterwirft, so verschwindet die Wahrheit seines Raisonnements augenblicklich, und nur die vorhergegangenen bündigen Schlüsse erhalten den Schein der Wahrheit bey den darauf folgenden Trugschlüssen. Man hat in der That nur Eins darzuthun, um den Schein zu entdecken, und dieses Eine besteht darinne, dass man zeigt, es sey unmöglich die sittlichen Principien auf empirischem Wege zu finden, indem die psychologischen Gesetze, welche dadurch erkannt werden, dass ihnen die Erfahrung durchgängig gemäfs ist, von den moralischen, denen die Erfahrung, d. i. das, was geschieht, sehr häufig widerspricht, wesentlich ver-

schie-

Vorrede.

schieden sind, und daher eine der Art nach ganz verschiedene Untersuchung erfordern. Hierdurch allein muß es sich schon offenbaren, daß die wahren und schönen psychologischen Beobachtungen, in so fern sie Gründe der Sittenlehre abgeben, oder die Natur der Sittlichkeit erklären sollen, lauter Blendwerk hervorbringen müssen, indem ein solcher Zusammenhang zwischen dem physischen Begehrungsvermögen und der Moralität gar nicht möglich ist, und die Kräfte des erstern für sich allein gar nicht hinreichen die letztere hervorzu- bringen. Aber noch deutlicher wird es sich zeigen, daß die Moralität gar nicht nach Erfahrungsgesetzen beurtheilt werden könne, wenn man die wahre Theorie der Sittlichkeit der Humanischen so

Vorrede.

genannten Sittenlehre in *facto* entgegengestellt,
und die Verirrungen des englischen Philosophen zu-
gleich mit positiver Einsicht vertauschen läßt. Auf
solche Weise wird man zugleich die Ursachen desto
deutlicher angeben können, welche Hume auf die-
sen Weg trieben; und wenn diese Auseinandersetzung
gehörig ausfällt: so läßt sich hoffen, daß durch
die genauere Einsicht des philosophischen Systems
Eines Mannes zugleich auch unsre Erkenntniß des
menschlichen Verstandes überhaupt erweitert wer-
den wird. Denn auf je mannichfaltigeren Wegen
wir denselben beobachten, desto vertrauter wird
unsere Bekanntschaft mit ihm.

Dieses sind die Grundsätze, nach welchen der
Uebersetzer Hume's praktische Philosophie zu prü-

fen

Vorrede.

fen gedenkt. Da die Materien, welche in beiden Bänden abgehandelt sind, genau zusammenhängen und als ein Ganzes beurtheilt werden müssen; so wollte er lieber den Text erst vollständig liefern und seine kritischen Versuche über die beiden letztern Theile in einem besondern Bande folgen lassen. Da überdem in den Essays einige neuere Abhandlungen sich finden, die, ob sie schon nicht unmittelbar zum System gehören, doch von ungemein interessantem Inhalte sind, und mit den bisher verhandelten Materien in sehr naher Verbindung stehen; so werden diese mit meinen Versuchen noch einen ebenmäßigen Band ausmachen.

Halle den 14. Januar 1792.

Inhalt